

Stabilitätsrisiko des Waldes durch Entmischung: Gedanken zu Vegetationsgutachten und Wildschadensregulierung

Prof. Dr. Thomas Knoke,

Fachgebiet für Waldinventur und nachhaltige Nutzung, Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt, Technische Universität München (TUM)
e-Mail: knoke@forst.tum.de

Unsere Baumarten verfolgen in ihrer Jugend ganz verschiedene Strategien, um sich Konkurrenzvorteile zu verschaffen. Einige wachsen gleich zu Beginn sehr schnell, um sich eine günstige Position im Wettrennen um das Licht zu verschaffen. Andere entwickeln sich zunächst nur langsam, können dafür aber im Schatten älterer Bäume gedeihen; dies sind die typischen Mischbaumarten, z.B. Buche und Tanne. Den Mischbaumarten müssen die Forstleute durch eine so genannte Vorausverjüngung einen Wuchsvorsprung gegenüber den anderen Baumarten, v.a. gegenüber der Fichte, verschaffen, wenn sie stabile und ertragreiche Mischbestände erziehen wollen.

Leider herrscht jedoch nach erfolgreicher Anpflanzung oder natürlicher Ansammlung keine Chancengleichheit für die jungen Bäumchen. So zeigen Zahlen der zweiten Bundeswaldinventur, dass junge Tannen aufgrund zu hoher Wildbestände sechs Mal so häufig wie Fichten verbissen werden, die Buche ist im Vergleich zur Fichte vier Mal so häufig von Verbiss betroffen und das Edellaubholz wird sogar zwölf Mal so häufig verbissen wie die Fichte. Die Mischbaumarten geraten damit gegenüber der Fichte ins Hintertreffen und verschwinden. Durch den unnatürlich hohen und selektiven Verbissdruck muss das Ziel der Erziehung stabiler Mischbestände vielerorts scheitern. Somit werden auch in Zukunft wieder instabile Reinbestände, v.a. aus Fichten heranzuwachsen, über deren Schäden nach den immer häufiger werdenden Stürmen mittlerweile regelmäßig in der Presse berichtet wird.

Am Beispiel von Fichten-Buchen-Mischbeständen kann gezeigt werden, dass dem durch überhöhten Verbiss betroffenen Waldbesitzer jedes Jahr 32 bis 53 Euro pro Hektar gezahlt werden müssten, um die durch den Ausfall von Mischbaumarten hervorgerufenen Ertragsverluste und die hierdurch wesentlich erhöhten Risiken auszugleichen. Dieses sind erhebliche Beträge, die 29 bis 47 % des Ertrages eines Fichten-Reinbestandes ausmachen. Die genannten Kompensationen beinhalten den Verlust an Flexibilität und an Handlungsmöglichkeiten allerdings noch nicht, die der Waldbesitzer durch unfreiwillig entstehende, instabile Reinbestände in Kauf nehmen muss. Leider wird insbesondere der Schaden durch das nach Verlust von Mischbaumarten erhöhte Risiko, der sich als kumulierter Effekt erst nach Jahrzehnten bemerkbar macht, durch die derzeitigen jagdgesetzlichen Regelungen zum Ausgleich von Wildschäden nicht abgedeckt.

Literatur:

Clasen, C, Griess V, Knoke T 2011. Financial consequences of losing admixed tree species: A new approach to value increased financial risks by ungulate browsing. *Forest Policy and Economics* 13: 503-511.

Griess V; Acevedo R, Härtl F, Staupendahl K, Knoke T. 2012. Does mixing tree species enhance stand resistance against natural hazards? A case study for spruce. *Forest Ecology and Management* 267: 284-296.

Knoke T, Seifert T 2008. Integrating selected ecological effects of mixed European beech-Norway spruce stands in bioeconomic modelling. *Ecological Modelling* 210: 487-498.